

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2224

Ahrensburg, Dienstag, den 26. September 1893

16. Jahrgang.

Zum Quartal-Wechsel

bitten wir, damit eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden werde, um rechtzeitig Erneuerung des Abonnements vom 1. Oktober bis 31. Dezember.

Preis

mit Bestellgeld 1 Mk. 90 Pfg.

Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht das Telegramm des Kaisers an den Altreichskanzler. Sämtliche Zeitungen erörtern die Wiederannäherung des Monarchen an den Fürsten Bismarck, und ziehen die weiteren Folgen derselben in Erwägung. — Im Allgemeinen nimmt man an, daß der persönliche Ausgleich nicht auch eine Wiederanknüpfung politischer Beziehungen nach sich ziehen werde. „Wenn das regelmäßige Zusammenwirken zwischen dem jungen Monarchen und dem alten Staatsmann sich 1890 unmöglich erwies, so wird es nach drei Jahren voll politischer Maßregeln, die der letztere gegenwärtig bekämpft hat, allerdings wohl noch unbedingt ausgeschlossen sein, als damals“, meint die „National-Zeitung“, fährt dann aber fort: „Falls der entgegenkommende Schritt des Kaisers nach der völligen Genesung des Fürsten Bismarck die Folgen hat, die wir wünschen und hoffen, so würde eine etwaige fernere Kritik des Fürsten Bismarck an der jeweiligen Regierungs-Politik wohl eine andere

Färbung annehmen, als sie bisher hatte, und die Stellung des ersten Kanzlers zur Reichsgewalt würde die irretirende und verstimmende Wirkung auf einer großen Theil des deutschen Volkes nicht mehr ausüben, die ihr jetzt anhaftet. — Aber auch ein Mehreres würde uns nicht ausgeschlossen scheinen. Warum beispielsweise die diplomatische Erfahrung, die Kenntniß der Menschen und Dinge in der Weltpolitik, worin Fürst Bismarck alle heutigen Staatsmänner Europas überragt, der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten nicht zu gute kommen könnte, wenn die Verstimmung der letzten Jahre verschwände, warum in solchen Dingen die amtlichen Rathgeber des Kaisers dann nicht selber zuweilen den Rath des größten Diplomaten einholen könnten, ist nicht abzusehen. Doch selbst derartige unmittlere Vortheile einer Beseitigung trauriger Irrungen würden wir nicht so hoch anschlagen, wie die Befreiung der Volksseele von den peinlichen Empfindungen, welche das Zerwürfniß zwischen dem Herrscher und dem Begründer des Reiches beständig hervorruft.“

Die freisinnige „Berliner Zeitung“ sagt u. A.: „War die Klust anscheinend für immer unüberbrückbar, so muß jetzt die Mittheilung von einem ersten persönlichen Schritt des Kaisers und der dankbaren Würdigung desselben seitens des Fürsten Bismarck das größte Aufsehen machen. Der Kaiser ist eine impulsive Natur, ein Mann von lebhaftem Fühlen und rascher Entschließung. Seine Einladung an den Fürsten Bismarck, ein königliches Schloß zu bewohnen, seine Kundgebung der Theilnahme anlässlich der Erkrankung des alten Herrn, sie sind aller Welt und vielleicht dem Kaiser selber überraschend gekommen. Aber das schwächt die Bedeutung der That nicht ab, die nachhaltig fortwirken wird. Diese That erscheint als

etwas Selbstverständliches und doch ist sie ungewöhnlich wegen dessen, was vorhergegangen ist. Es ehrt den Kaiser, daß er der Unbilben nicht mehr achtet, die er vom Fürsten Bismarck nach dessen Rücktritt erfahren hat. Aber rein menschlich betrachtet, sollte es keines besonderen Hervorhebens bedürfen, daß der 78jährige Mann, welcher so viel zu Preußens Größe und damit zu des heutigen Kaisers und Königs Macht und Herrlichkeit beigetragen hat, in schwerer Krankheit, vielleicht dem Tode nah, ein Zeichen der Huld von dem Träger der Krone empfängt. Er thut nur gut und klug daran, die dargebotene Hand zu ergreifen.“

Ueber das gegenwärtige Befinden des Fürsten Bismarck liegen keine neueren Meldungen vor. — Wie die „Kreuz-Zeitung“ mittheilt, hat Fürst Bismarck an einer Lungenentzündung gelitten, die zu den ernstesten Bedenken Veranlassung gab. Nach einer anderen Meldung aus Rissingen soll Professor Schweningner nunmehr dem Fürsten Bismarck eine Nachkur in Wiesbaden empfohlen haben.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. 23. September. Auf die in der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung betr. die Meldepflicht bei ansteckenden Krankheiten machen wir hier noch besonders aufmerksam. — Zwei Angestellte der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt in Kiel werden vom 27. d. M. an eine Revision der Quittungsarten im Kreise Stormarn vornehmen. — Für das Amt eines besoldeten Gemeindevorstehers in Hinschenfelde haben sich etwa 15 Bewerber gefunden, von denen der Gemeindevertretung drei zur engeren Wahl präsentiert werden dürften. * **Ahrensburg.** 25. September. Am Freitag war Herr Landrath von Bilow hier anwesend, um mit einer Anzahl hiesiger Handwerker eine

Besprechung über die von der Regierung geplante neue Organisation des Handwerks zu halten. Eine Anzahl von Handwerkern hatte der an sie ergangenen Einladung Folge gegeben und sich im „Hotel Posthaus“ eingefunden. Die geplante Organisation geht dahin, daß die einzelnen Handwerker, bezw. die verwandten Gewerbe, in Fachgenossenschaften zusammengefaßt werden sollen, denen alle Handwerker angehören müssen. Eine weitere Gliederung soll in der Handwerkskammer geschaffen werden, die für einen größeren Bezirk, vielleicht die Provinz, gebildet wird und in der die verschiedenen Gewerbe vertreten sind. Aufgabe der Fachgenossenschaften soll sein, Pflege des Gemeingeistes und Aufrechterhaltung der Ständeehre unter den Mitgliedern, Förderung eines geordneten Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, Regelung des Lehrlingswesens zc. Die Fachgenossenschaften werden also gewissermaßen an die Stelle der Innungen treten und, wenn diesen in dem Entwurf auch das Fortbestehen freigestellt wird, dieselben doch nothgedrungen überflüssig machen, ihre Aufrechterhaltung würde den Handwerkern eben doppelte Kosten machen. Die neue Organisation wurde in mehrstündiger Besprechung erörtert, denn die Neuheit der Sache machte es den Anwesenden gerade nicht leicht, alsbald Stellung zu der Sache zu nehmen. Es wurden so ziemlich alle wichtigeren Punkte der Vorlage berührt und im Allgemeinen zeigte sich die Versammlung den Vorschlägen nicht abgeneigt. Doch fehlte es auch nicht an Bedenken gegen den Plan, vom Standpunkte des Handwerkers auf dem platten Lande und in den kleineren Orten aus. Das wesentlichste Bedenken wurde dahin laut, daß diese Organisation, die naturgemäß stets nur große Bezirke umfassen könne, um einen entsprechenden Kreis von Genossen zu vereinigen, für die Handwerker auf dem Lande nur ein äußerliches Gebilde bleiben würde, dem sie fern ständen. Die weit ab vom Centralpunkt versprengten einzelnen Glieder des Gewerbes würden eben wegen der weiten Entfernung wenig an dem regeren Leben des Mittelpunktes, den stets eine größere Stadt bilden würde, theilnehmen können und demzufolge nur geringen oder gar keinen Nutzen daraus ziehen. Ähnlich wie bei den Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung würden sie nur alljährlich durch die Aufforderung zur Zahlung der Beiträge an ihre Mitgliedschaft er-

Der Fluch des Mammons.

Novelle von Leo Werner. 2 Nachdruck verboten. (Fortsetzung.) „Na, böse habe ich es nicht gemeint, Susanne“, erklärte Bernhard Berliq, „Du kannst schon so lange noch bei uns bleiben, bis ich eine geeignete Gesellschaftsdame, wie wir eine solche für unsern Haushalt in der Residenz brauchen, für Emma gefunden habe.“ „Ach, Du bleibst noch möglich lange bei uns, Tante“, rief Emma zärtlich und umarmte sie. „Dir zur Liebe soll es sein“, flüsterte leise die Tante, „aber sobald es Dein Vater wünscht, dann verlasse ich Euch“, setzte sie laut hinzu. „Also Du bleibst bis auf Weiteres bei uns, Susanne“, sagte jetzt Berliq. „Uebermorgen kommt Baron von Blankensfeld mit seinem Inspektor zur Uebernahme des Gutes und ich denke, daß wir ungefähr in acht Tagen schon nach der Residenz übersiedeln können.“ Im Hause des Banquiers Zacharus, welcher eine eigene Villa in einem der schönsten Stadttheile der Residenz bewohnte und sich mehrere Reit- und Wagenpferde hielt, fand in einer schönen Juninacht ein italienisches

Fest statt. Der Banquier und noch mehr seine prunkliebende Gemahlin liebten es, vor dem Antritt ihrer großen Sommerreisen, die sich gewöhnlich nach der Schweiz oder Tyrol und später in ein Seebad erstreckten, ihren Freunden und Bekannten noch ein Fest zu geben, und da wurde gezeigt, daß das Bankhaus Zacharus eines der reichsten der Residenz war. — Auch heute hatte Herr Zacharus keine Kosten gescheut, seine Villa nebst zugehörigem Garten in eine Art Feenpalast umzuwandeln. Prachtige Blumen, seltene Pflanzen, bunte Guirlanden schmückten Haus und Garten, und unzählige Lampions verbreiteten überall ein magisches Licht, welches nur im großen Saale durch die Lichtstrahlen des prachtvollen Kronleuchters übertroffen wurde. Im Garten plätscherten, eine angenehme Kühle verbreitend, mehrere Springbrunnen, und aus einer lauschigen Ecke, wo ziemlich versteckt eine Musikkapelle saß, erschallten lustige Weisen. Als Herr Zacharus, seine von Brillanten strahlende Gemahlin am Arme, jetzt durch die glänzende Schaar der Gäste schritt, konnte man ihn wohl für einen der Glückseligsten unter den Sterblichen halten, denn sein Gesicht strahlte vor Stolz und Freude und seine Gemahlin blickte wie eine Königin um sich. Was an dem Abende an Lederbissen und seinen Weinen im Hause des Banquiers Zacharus von den Gästen verzehrt und von den zahlreichen Dienern bei Seite geschafft wurde, wer mochte dies genau wissen, und

was das ganze Fest kosten würde, das konnte man nur in ganz großen Summen schätzen. Freilich am andern Nachmittage zeigte wenigstens der Banquier Zacharus ein ganz anderes Bild. Sein strahlendes Antlitz war einem müden, blassen Gesichtsausdrucke gewichen und nervös zitternd beugte er sich über einen mit Kourszetteln und Kontobüchern bedeckten Tisch und rechnete und rechnete, und die Rechnung schien kein gutes Resultat zu ergeben, denn mit einem schweren Seufzer und einem bösen, schüchternen Blick erhob er sich von dem Tische und schritt sehr unruhig in seinem Zimmer auf und ab. „Das war ein böser Monat!“ flüsterte er dann mit bebenden Lippen leise vor sich hin. „Noch so ein Monat und der Glanz meiner Firma erlischt wie ein Meteor in dunkler Sommernacht. Eigentlich bin ich schon so gut wie bankrott, denn ich habe ja kolossale Differenzen an S. Aron in Paris und R. Blaumann in Wien zu zahlen, und mit der Spekulation am hiesigen Plage bin ich auch nicht sonderlich glücklich gewesen. Dazu kommen die enormen Ausgaben für das kostspielige italienische Fest! Wo sind meine soliden kaufmännischen Grundsätze, wo ist meine Sparsamkeit, die ich vor zehn Jahren noch so streng übte, geblieben? Ich bin der Eitelkeit, der Prunkucht und den leider nur zu kostspieligen Launen meiner schönen Frau zum Opfer gefallen!“ Tiefe Seufzer ausstosend warf sich der Banquier auf das in einer Ecke des Zimmers

stehende Sopha und brütete über seine schwierige finanzielle Lage nach. „Es ist wie immer, wenn man Unglück an der Börse gehabt hat“, sagte er dann plötzlich und richtete sich müthig auf, „man übertreibt die Folgen des Unglückes. Noch besitzt ja meine Firma den größten Kredit und jeder Tag kann mir neue Geschäftsverbindungen zuführen, die mich sofort in den Besitz großer Geldsummen oder Werthpapiere setzen, denn wer an der Börse spekuliren will, muß Geld haben und braucht einen Banquier, der das Geschäft vermittelt. Die Hoffnung, daß mir jeder Tag Hülfe bringen kann, darf ich nicht aufgeben, sonst bin ich schon morgen verloren, und außerdem muß ich versuchen, zu retten, was zu retten ist.“ Mit einer Ruhe und mit einem Eifer, dem man dem Banquier noch vor einer Stunde, als er seine Verluste überblickte, nicht zugetraut hatte, ging er jetzt von Neuem an die Arbeit. Er schrieb und rechnete emsig, gab neue Ordres und füllte eine Anzahl Wechsel aus. Er schritt auch öfter in die Nebenräume, um die Arbeiter seines Personals zu kontrolliren, und der Anblick mehrerer Kunden im Wartezimmer stärkte ihn in seinen guten Hoffnungen. Zacharus that auch einen Blick in die Kasse und bemerkte zu seiner Freude, daß der Bestand derselben noch so groß war, um die gewöhnlichen Zahlungen des Bankhauses zu leisten, und den einen oder den anderen Gläubiger hoffte

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 G M B.I.G.

innert werden und innerlich der Sache fern stehen. Es ist dies ein Einwand, der der Allgemeinheit gegenüber vielleicht als unbedeutend bezeichnet werden kann, in der Praxis aber stets zur Thatsache wird. Die Einführung des Befähigungsnachweises nimmt die Vorlage nicht in Anschlag, sie macht die Ablegung einer Prüfung von dem freien Willen des Einzelnen abhängig, in der Erörterung dieser Frage neigte sich die Versammlung jedoch der Ansicht zu, daß die Einführung des Befähigungsnachweises im Bauhandwerk in Betracht zu ziehen sei. Das Prinzip der Gewerbefreiheit läßt die Vorlage unangefastet, sie versucht aber eine Abgrenzung des Klein- und Großbetriebes durch die Zahl der Arbeiter, indem sie alle Betriebe, die bis zu 20 Arbeitern beschäftigen, dem Kleinbetriebe, die mit größerer Arbeiterzahl dem Großbetriebe zuzählt. Diese Abgrenzung schien der Versammlung nicht genehm zu sein, sie glaubte, daß mit Ausnahme des eigentlichen Bauhandwerks, die Grenze des Kleinbetriebes schon bei mehr als 10 Arbeitern zu suchen sei und beim Bauhandwerk bei 50-60 Arbeitern. Mit einem Dank an die Erschienenen schloß der Herr Landrath die Verhandlungen; derselbe hatte am Tage vorher eine ähnliche Versammlung in Trittau abgehalten. — Demnächst wird durch einen Regierungsbeamten in Oldesloe eine größere Versammlung von Handwerkern zur Erörterung dieser Frage abgehalten werden, zu welcher alsdann Einladungen erlassen werden sollen. — Die Regierung verfolgt jedenfalls damit den richtigen Weg, daß sie vor der Einbringung einer solchen Vorlage beim Reichstage befragt ist, die Meinung der Beteiligten zu hören, statt lediglich mit am grünen Tisch hergestellten Plänen hervorzutreten. — Die Witterung ist recht herblich und kühl geworden; am Sonnabend Nachmittag hatten wir hier ein Gewitter, das sich mit einigen recht kräftigen Donnerschlägen bemerklich machte. — Die „Ahrensburger Liedertafel von 1879“ veranstaltet am Mittwoch, den 4. Oktober im „Hotel Lindenhof“ ein Kränzchen. — Das Königl. Konsistorium hat der Gemeinde Ahrensburg eine Beihilfe von 300 M zur Ablösung der Stolgebühren vom 1. Oktober dieses Jahres an, zunächst für zwei Jahre, bewilligt. — Südliches Stormarn, 21. September. Ein größeres Feuer wüthete gestern Abend in Havighorsk, Kirchspiel Steinbel, wodurch das Gewebe des Hufners N. Bohlens in Asche gelegt wurde. Die Gebäude waren anscheinend mit Erntevorräthen reich gefüllt, denn das Feuer brannte lange und anhaltend und war meilenweit zu sehen. Näheres ist uns z. Z. noch nicht bekannt. — Zu der Stelle eines Kirchendieners in der Kirche Steinbel haben sich nicht weniger als 21 Bewerber gemeldet, wovon sich nur einer die Bedingungen angesehen haben soll. Da der bisherige Organist, Herr Steen, in diesem Herbst in den Ruhestand tritt, gehen mit diesem Zeitpunkt die niederen Kirchendienste auf den Kirchdiener über. — Herr Pastor Peteren - Steinbel tritt mit dem 1. Oktober mit einer Pension von 4000 M. in den Ruhestand, der neue Prediger erhält vorläufig ein Gehalt von 3000 M. Große Zwistigkeiten sind in Bezug auf die Theilung des Kirchspiels entstanden, die Ortshaupten Steinbel, Schöningsstedt und Ope sollen die Baukosten der vor Jahren neuerbauten Kleinbeker Kirche mit abtragen helfen, sich selbst aber auf eigene Kosten eine neue Kirche in Reinbel bauen. Sie weigern sich dessen entschieden, der Ausgang der Sache, auf den man sehr gespannt ist, bleibt abzuwarten. — Aus Südstormarn, 22. September. Was zwei Schulknaben durch eine selbst entworfene

Bittschrift an den Kaiser erreicht haben, darüber berichtet ein Lokalblatt Folgendes: Der 12jährige Sohn eines Stellmachers und der 14jährige Spross eines Schmiedes in dem Dorfe Sande richteten vor einiger Zeit ohne Wissen der Eltern ein Schreiben an den Kaiser, in dem sie der Bitte Ausdruck gaben, in das Kadettenkorps aufgenommen zu werden. Der Entschluß zu diesem Schritt wurde bei den Knaben gezeitigt, als in der Nachbarschaft Dragoner einquartiert waren, an deren schmuder Uniform die Burschen ihre helle Freude hatten. Als einige Offiziere an ihnen vorüberzogen, meinte der eine Knabe: „So ein Offizier mög' ich oof wol sien.“ Der Andere erwiderte: „Dat geht doch nich an.“ „D“, entgegnete der Erste, „dat will ich all kriegen, ich schriew blot an den Kaiser, denn is de Gefächte floor.“ Gefagt, gethan! Die Knaben schrieben ein Bittgesuch und sandten es sofort an den Kaiser ab. Zehn Tage später traf von der Generalinspektion für das Militärabwieswesen ein an den Ortsvorsteher gerichtetes Schreiben ein, daß eine Anwartschaft in einem Kadettenhause zwar nicht zu begeben sei, daß sich aber die Knaben bei einer Unteroffizierschule melden könnten. Die Eltern waren über das Vorgehen ihrer Knaben nicht wenig erstaunt. — Wandsebet, 22. September. Der Obst- und Gartenbau-Verein für die Kreise Segeberg, Stormarn, Herzogthum Lauenburg und die anangrenzenden Theile Hamburgs und Lübedes zu Oldesloe hat die Absicht, innerhalb seines Gebietes einige kleinere Obstausstellungen zu veranstalten. Dabei sollen, soweit möglich, die richtigen Namen der eingelieferten Sorten festgesetzt und gleichzeitig auf die zum Anbau geeigneten Sorten unter Hervorhebung ihrer wichtigsten Eigenschaften hingewiesen werden. Man hofft auf diese Weise zum Anbau der geeigneten Obstsorten anzuregen und gleichzeitig eine genauere Kenntniß der einzelnen Sorten zu ermitteln. Die erste dieser gewis zweckmäßigsten Veranstaltungen soll am nächsten Sonntage im Schulhause zu Kethwischdorf stattfinden. — 23. September. Heute Vormittag machte der Manufakturwaarenhändler Wiegelst in der Eißowstraße seinem Leben durch einen Revolver schuß in den Kopf ein Ende. Der Unglückliche hatte schon vor längerer Zeit mittels Durchschneiden der Pulsadern sich zu tödlen versucht, ärztliche Bemühungen retteten ihn damals das Leben. Schwermuth über den Tod seiner Frau sieht man als Ursache der verweisselten That an, das einzige Kind ist jetzt ganz verwaist. — Altona, 22. September. Die Strafkammer des Altonaer Landgerichts verurtheilte heute den berühmten Kirchenräuber Gustav Herm. Schulze aus Salbte, welcher aus der St. Johannis Kirche in Altona Altargeräthe geraubt hatte, zu vier Jahren sieben Monaten Zuchthaus. — Glückstadt, 23. September. Die Vorstands-Sitzung des Provinzial-Verbandes freiwilliger Feuerwehren Schleswig-Holsteins, die am 15. Oktober in Flensburg stattfinden sollte, ist wegen des auf diesen Tag fallenden Flensburger Marties auf den 22. Oktober verlegt worden. — Flensburg, 23. September. Der Stadtkassirer Hansen aus Schleswig wurde gestern vom Schwurgericht wegen Unterschlagung von amtlich verwalteten Geldern im Betrage von 11065 M. und fahrlicher Führung zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. — Hadersleben, 18. September. Die am Sonnabend bei Brorsbüll im Moor gefundene Mädchenleiche ist jetzt als die des Dienstmädchens Lund, Tochter der Hebamme Lund in Skottburg, erkannt worden. Der Leiche fehlten Uhr und Portemonnaie, so daß ein Raubmord anzunehmen

ist. Das Mädchen stand bei einem tiefen Kaufmann in Dienst und ist vor acht Tagen in der Sonntagsnacht nach dem Tanz ihrem Mörder zum Opfer gefallen. Die Leiche hatte also fast eine Woche im Wasser gelegen, ehe man sie gefunden hatte. — Vom Nordostsee-Kanal. Wie wir schon früher berichtet haben, ist der Schleusenbau an der Westmündung des Nord-Ostsee-Kanals mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Nunmehr ist die größte der Duellen in der westlichen Schleusenkammer durchbrochen. Der Zufluß von Wasser ist so groß, daß vier Dampfpumpen kaum im Stande sind, die Schleusenkammer wasserfrei zu halten. Diese Duelle hat bereits viele Mühe und Kosten verursacht. Schon im Vorjahre wurden in die Duelle bedeutende Zementmassen geschüttet und im Winter ist ein Taucher, dem ein Tage-lohn von 100 Mark gezahlt wurde, mehrfach beim Stopfen der Duelle beschäftigt gewesen. Da der Boden an der betreffenden Stelle mit Beton versehen ist, hier auch später ein Schleusenthor angebracht werden soll, so ist die Lage recht mißlich, vielleicht mißlicher als die am Binnenhafen geschehene Ausfüllung eines Theiles der Kaimauern. — Kleine Mittheilungen. — In Iphoe wurde ein draußen vor der Stadt am Wall liegender Wärderselle von einer Kreuzotter in der Dammung gebissen. Derselbe sog die Wunde aus, mußte sich aber in ärztliche Behandlung begeben. Trotz des Schmerzes ergriff der Wärdler die Schlange und ließ sie sich in Spiritus setzen „als Andenken“. — In Ouenersdorf brannte die Scheune des Landmannes Bandmann total nieder. Es gelang die Rube zu retten, ebenso die in der Scheune untergebrachte Spritze; dagegen verbrannten große Erntevorräthe, gegen 150 Stück Federvieh, die Schläuche zur Spritze und verschiedene Geräte. Der Kuchnecht rettete mit genauer Noth sein Leben. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen, und zwar soll ein Bettler, der wegen seines frechen Benehmens am Nachmittage fortgewiesen war, der Thäter sein. — Die Kartoffelernte ist an einigen Orten in diesem Jahre eine ganz besonders reiche. Ein Landmann in Klein-Hansdorf erntete von einer Aube nicht weniger als 151 Stück. Knollen im Gewicht von einem Pfund bis zu einem Kilogramm sind keine Seltenheit. — Vom Schwurgericht in Flensburg wurde der städtische Bureauchefe Vollbrecht wegen Unterschlagung in 14 Fällen zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Vollbrecht war beim Magistrat in Apenrade angestellt und hatte theils bei der Post eingegangene Gelder, theils für Rechnung auswärtiger Gemeinden gehaltene Gemeindefeuern unterschlagen. — Dem glücklichen Gewinner eines „werthvollen“ Pferdes in Neudenburg wurde auf seine sofortige zustimmende Antwort die Nachricht, seine Zulage sei zu spät eingegangen, das heutige Gebot betrage nur 260 M. Der Gewinner nahm auch dies Gebot an, wird aber die Sache der Behörde unerbittern. — In Segeberg wird von einem Komite am 30. d. M. eine Widwid-Feier für den zum 1. Oktober aus seinem Amte scheidenden Seminarlehrer Lange veranstaltet. Die Festlichkeit umfaßt: Feuer in der Aula des Seminars, Festsessen im Kurhotel, Fackelzug und freie Vereinigung der Festtheilnehmer in der Harmonie. — Die freiwillige Feuerwehr in Wedel feiert am 1. Oktober ihr 15jähriges Stiftungsfest. Die Kameraden, die 15 bzw. 10 Jahre der Wehr anerbden, erhalten eine Auszeichnung.

— Von den 16 auf dem Panzerichiff „Baden“ Verwundeten liegen noch 8 im Lazareth, 7 sind entlassen, einer ist bekanntlich gestorben. Bei den noch im Lazareth befindlichen ist freilich Lebensgefahr ausgeschlossen, doch heilen die Brandwunden schwer. — In Bilitzgebüll starb infolge eines Sturzes beim Umwerfen eines beladenen Erntewagens ein reichlich 70 Jahr alter Knecht, der über 50 Jahr bei dem Hofbesitzer Carlensen im Dienst gewesen war. — Hamburg. — Vom 21. bis 22. Morgens sind 17, vom 22. bis 23. Morgens sind 14 neue Erkrankungsanfälle an Cholera gemeldet. Unter den Meldungen vom Freitag sind 2, unter denen vom Sonnabend 1 Sterbefälle. Auch diese Erkrankungsfälle sind über die ganze Stadt verprenat. — Deutsches Reich. — Dem am Donnerstag Nachmittag beendigten Manöverbeife Kaiser Wilhelms beim österreichischen Herrscher in Güns ist der Jagdausfall des deutschen Kaisers in der Gegend von Mohacs unmittelbar nachgefollt. Am Freitag früh gegen 2 Uhr traf der Kaiser in Mohacs ein, hier auf dem Bahnhofe vom Könige von Sachsen, vom Erzherzog Friedrich und vom Prinzen Leopold von Bayern empfangen. Die gesammten Fürstlichkeiten begaben sich alsdann nach dem für sie auf der Donau bereit liegenden Salondampfer, mit welchem sie nach dem Jagdgebiete abfahren. Soweit bekannt, gedent Kaiser Wilhelm bis diesen Montag in den Jagdgründen zwischen Donau und Drau zu verweilen. Kaiser Franz Joseph reiste am Donnerstag um 6 Uhr Nachmittags, nach herzlichster Verabschiedung vom deutschen Kaiser, von Güns direkt nach Wien zurück. — Im Reichsamte des Innern haben am Donnerstag die Verhandlungen über die Einführung der Sonntagsruhe auch für das Handwerk und die Industrie begonnen. Es nehmen an demselben Vertreter der Reichsregierung, des preussischen Handelsministeriums und einiger Bundesregierungen, außerdem eine Anzahl Arbeitgeber und Arbeiternehmer aus den in dieser Frage interessanten Kreisen Theil, den Vorsitz führt Unterstaatssekretär von Kottenburg. In der Eröffnungsitzung entwickelte der Präsident des Reichsamts des Innern die Gesichtspunkte des Entwurfs der Ausnahmegesetzbestimmungen, worauf die Versammlung in die Spezialdiskussion hierüber eintrat. — Angesichts der bevorstehenden Reform der Unfallversicherung wird auch wieder die Forderung der Verkürzung der Karenzzeit erhoben. Die Frage nach der Länge der für die Unfallversicherung zu wählenden Wartezeit hat die geltenden Faktoren des Reichs bei der Verabredung der verschiedenen Entwürfe längere Zeit beschäftigt. Man einigte sich auf dreizehn Wochen, weil man erst die Wirkungen des Gesetzes abwarten wollte. Indessen kann man von einer dreizehnwöchigen Karenzzeit schlechtes gar nicht sprechen. Denn das Unfallversicherungsgesetz hat eine Fürsorge schon vom Verlaufe der fünften Woche nach dem Eintritte des Unfalls an vorgesehen. Von da ab ist der Betriebsunternehmer verpflichtet, das an den Verletzten von der Krankenkasse zu zahlende Krankengeld, wenn es nicht zwei Drittel des Lohnes ausmacht, bis zu dieser Höhe zu ergänzen. Dazu kommt, daß das neue Krankenversicherungsgesetz die dreizehnwöchige Karenzzeit stark durchbrochen hat. Danach sind nämlich die Berufsgenossenschaften berechtigt, das Heilverfahren schon

er schon durch ein geschicktes Manöver zu einer Verschiebung seiner Forderung auf den nächsten Monat zu bewegen. — Wieder zog sich der Banquier in sein Privatkontor zurück, um den Rest seiner heutigen Arbeiten zu vollenden. Da trat wenige Minuten später der Kassirer in das Zimmer und sagte: „Herr Zacharus, der Herr Baron von Blankenfeld ist an der Kasse, und wünscht seine bei uns deponirten Obligationen zurück. Da er sich ein Rittergut gekauft und das Geld zur Kaufsumme braucht, ist es ihm recht, wenn wir ihm zum Börsenkurse den Baarwerth der Papiere zahlen.“ Einen Augenblick war der Banquier starr vor Schreck, aber sofort beherrschte er sich und sagte: „Ich bin jetzt wirklich im Zweifel darüber, ob wir dem Herrn Baron die Obligationen zurückgeben, oder ob wir dieselben kaufen, denn bei der jetzigen Konjunktur könnten wir dem Herrn Baron doch nur zu niedrigem Preise die sonst guten Papiere abnehmen und ich möchte nicht, daß der Herr Baron, der seit längerer Zeit mit uns in Geschäftsverbindung steht, an den Obligationen Geld verliert. Wir können aber vielleicht in einigen Tagen die Obligationen zu einem guten Preise an der Börse für Rechnung des Herrn Barons verkaufen. Bitte, geben Sie ihm die entsprechende Antwort und ich will doch einmal gleich selbst nachsehen, was für Aussichten die Obligationen jetzt haben

und dem Herrn Baron selbst noch Bescheid sagen.“ Der Kassirer ging hinaus, um sich seines Auftrages zu entledigen und Zacharus blätterte inzwischen siederhaft in einigen alten und neuen Kourszetteln herum. Dann erhob er sich hastig, um den Baron von Blankenfeld noch in der Anschauung zu bestärken, daß bei plötzlichem Verlaufe der Obligationen nur ein niedriger Preis für dieselben erzielt werden könne. Dem Baron, der an seinen soliden Werthpapieren kein Geld verlieren wollte, leuchtete deshalb der noble Vorschlag des Banquiers alsbald ein, und in drei Tagen wollte der Baron dann wiederkommen, um sich nach dem Verlaufe der Obligationen zu erkundigen. „Gott sei Dank, daß der Baron den Vorschlag annahm“, dachte dann der Banquier Zacharus, als er aufstehend in sein Privatkontor zurücktrat und sich den Angstschweiß von der Stirn wischte. „Das war ja ein ganz unerwarteter Zwischenfall, der meine ganzen Berechnungen über den Hausen zu werfen drohte.“ Dann zog der Banquier aus einem geheimen Schubsache seines Schreibtisches ein kleines Buch hervor, und suchte und blätterte darin. „Ja, ja, es sind für dreihunderttausend Mark Obligationen, welche der Baron von Blankenfeld von mir zu fordern hat“, sagte er dann leise vor sich hin und blickte mit einem bösen Blicke nochmals in das kleine

Buch, in welches die tiefsten Geheimnisse des Banquiers Zacharus verzeichnet waren. „Das Geld für den Baron muß auf irgend eine Weise geschafft werden.“ Herr Zacharus schrieb an einige befreundete Bankhäuser und mehrere Börsenspekulanten noch hastig einige Briefe. Dann trat der Kontordienner ein und meldete, daß der Wagen des Banquiers vorgefahren sei. Herr Zacharus zog seine Uhr. „Es ist bereits 4 Uhr“, murmelte er erstaunt, „und ich muß nach Hause.“ Der Diener reichte ihm Hut und Stock, und wenige Augenblicke fuhr Herr Zacharus in seiner eleganten Equipage, welche mit zwei stolzen Rappen bespannt war, davon. „Guten Tag, Valeska“, sagte Zacharus mit erzwungener Freundlichkeit zu seiner schönen Frau und küßte ihr zärtlich die Hand, als er in das Wohnzimmer seiner Villa trat. — „Du kommst heute sehr spät, Gustav“, erwiderte die Dame und ein leises Schmolzen prägte sich in ihrem schönen Gesicht aus. „Du liebst doch sonst sehr die Pünktlichkeit, und heute läßt Du mich so lange warten.“ „Geschäfte, Geschäfte hielten mich so lange zurück, Valeska“, erwiderte der Banquier entschuldigend. — „Jetzt, in der todtten Jahreszeit, hattest Du so viele Geschäfte?“ frug Frau Zacharus. „Allerdings und leider waren sie nicht gerade angenehmer Natur. Mehrere meiner Spekulationen sind in Folge des raffinierten

Treibens der Contremine gänzlich fehlgeschlagen, außerdem will es ein unglücklicher Zufall, daß einer meiner besten Kunden sein bedeutendes Guthaben plötzlich zurückverlangt. Ich habe große Verluste zu decken und muß außerdem noch bedeutende Summen flüssig machen, um meinen anderen Verpflichtungen gerecht zu werden. Dies verursacht Arbeit, Kind, viel Arbeit.“ — „Armes Männchen, wie bedauere ich, daß Du kurz vor dem Antritt unserer Reise noch so geplagt wirst“, entgegnete die Dame mit lebenswürdigem Theilnahme. „Aber bitte, komm nun mit mir zu Tisch, und vertriebe Dir die schlechte Laune durch ein Glas Wein.“ Zacharus folgte seiner Gemahlin in das anstoßende Speisezimmer und setzte sich mit ihr zu der heute um eine volle Stunde verspäteten Mittagstafel. Während des Essens blieb Zacharus ganz entgegen seiner sonstigen Gewohnheiten sehr schweigsam und auch der vorzüglichste Wein, den er trank, vermochte sein Gemüth nicht ernstlich aufzuheitern. — „Du scheinst heute wirklich ganz unverbesserlich schlecht gelaunt zu sein“, erklärte Frau Zacharus ihrem Gatten am Ende des Mittagmahles, „denn auf alle meine Fragen hast Du nur einseitige Antworten.“ — „Die verdrießlichen Angelegenheiten gehen mir nicht aus dem Kopfe“, antwortete Zacharus und ein bitteres Lächeln spielte um seine Mundwinkel.

Baden 7 find bei den Lebens-Brand- Sturzes jens ein 50 Jahr gewesen 17, vom ungenen vom abend 1 find über eendigten Herreich- ausenhalt 1 Moches ih gegen hier auf ten, vom Leopold en Fütli- m für se ndampfer, abfahren- helm bis zwischen ser Franz ihr Nach- ung vom ach Wien Donners- rung der und die demselben drebischen gierungen, d Arbeit- teresfanen atsfektör- zung ent- des Jnenern Ausnahme- ung in die m der Un- forderung ben. Die Unfalls- die geich- Beratung beschuldig- weil man wollte. hnswichtigen en. Denn fürförgre nach dem Bon da ichtet, das zu zahlende Drittel des u ergängen. eicherungse- takt durch- die Berner- ahren sich ch fehlge- glücklicher nden sein kverlangt- und muß en flüssig lüchtungen ht Arbeit reue ich, erer Reife die Dame "Aber und ver- ein Glas in in das ich mit unde ver- Zacharus, wohnheiten vorzüglich- Gemüth- tz unver- erklärte Ende des ne Fragen tten gehen antwortete spielte um

vor dem Beginn der vierzehnten Woche zu über- nehmen. Und sie werden von diesem Recht den ausgiebigsten Gebrauch machen, weil dies in ihrem eigenen Interesse liegt. Je besser die Unfallver- legten ausgeheilt werden, um so geringer wird die Summe der von den Berufsgenossenschaften zu zahlenden Renten sein. Da die Krankenkassen nur ein Interesse daran haben, den Verletzten möglichst gut zu heilen, so werden natürlich die letzteren darauf achten, daß sie in den ge- eigneten Fällen möglichst frühzeitig das Heil- verfahren in die Hand bekommen. Natürlich übernehmen dann die Berufsgenossenschaften auch die Kosten und die Krankenkassen werden davon entlastet. Somit kann man von einer dreizehnwöchigen Karenzzeit bei der Unfallver- sicherung gar nicht mehr sprechen. Eine allgemeine Berufszugung derselben würde trotzdem mit den größten Kosten für die Berufsgenossenschaften ver- knüpft sein. Die Kosten der Unfallversicherung tragen die Betriebs- Unternehmer allein, ihre Schultern also würden neue Lasten übernehmen sollen. Das dies nicht angeht, dafür spricht wohl am besten die Steigerung, welche die Beiträge der Arbeitgeber für die gesammte Arbeiterver- sicherung erfahren haben, und noch in einer Reihe von Jahren erfahren werden. Erst wenn für sämtliche Versicherungsarten die Beharrungs- staben erreicht sein werden, wird sich zeigen, wie groß eigentlich die Opfer sind, welche die Arbeit- geber für die staatliche Arbeiterversicherung bringen. Dann aber wird man wohl am wenigsten an eine weitere Belastung der Arbeitgeber denken.

Oberst v. Schele, der bisherige stellvertretende Gouverneur von Deutsch-Diäfrika, ist nachdem Sou- verneur v. Soden in den Ruhestand getreten, definitiv zum Nachfolger desselben ernannt worden. Major v. Brochena, der seitherige Wladus des Herz v. Schele, wurde zum stellvertretenden Gouverneur von Deutsch-Diäfrika ernannt.

Ausland.

Frankreich. Der „alte Wassertrahl“, welcher in Sachen des russischen Flottenbesuches in Toulon von der Rena nach der Seine gerichtet worden ist, wird zweifellos eine beträchtliche Vereinfachung der ursprünglich in Paris zu Ehren der erwarteten russi- schen Gäste geplanten Festslichkeiten zur Folge haben. Den schauvinnigsten Russenfreunden jenseits der Gegend paßt diese Verwässerung ihres Empfangs- programms durchaus nicht in den Kram und suchen sich diese Herren nun an den Pariser Re- gierungsstellen zu reiben, denen Schuld gegeben wird, nicht genug „patriotisches Feuer“ in der ganzen Angelegenheit entwickelt zu haben. Jedem- falls werden es sich aber jetzt selbst die aller- eifrigsten gallischen Verhimmelr Kuslands und des Jnenern gefallen lassen müssen, daß sich die Be- gegnung der russischen Gäste lange nicht unter so lauten Tam-Tam vollziehen wird, als zunächst projektiert war, eine Beschränkung, die natürlich nur den Beifall aller europäischen Friedensfreunde hervorrufen kann.

Italien. In dem leibigen Prozesse wegen des Skandals bei der Banca Romana ist von der Anklage- kammer des Appellgerichtshofes zu Rom soeben die Entscheidung gefällt worden. Dieselbe lautet dahin, daß sieben Angeklagte, darunter die Hauptspitibuben Bernhard Tanlongo und Casar Vazzaroni, an das Schwurgericht verwiesen worden sind, während Michael Vazzaroni mangels verbüßter Strafe- bandes, Montera wegen ungenügender Beweise, Peter Tanlongo und Alfred Paris mangels In-

papieren angelegt,“ antwortete Zacharus und hufete verlegen. „So nimm doch diese Papiere, um der momentanen Verlegenheit Herr zu werden,“ sagte die Dame aufathmend.

„Ja, ja, es ist auch nur eine momentane Verlegenheit und ich denke in wenigen Tagen Alles bestens geordnet zu haben. Sorge Dich nur nicht, Waleka! Und die Freude an der Reise nach der Schweiz im Kreise unferer Freunde will ich Dir auch nicht ver- derben. Reise doch morgen allein ab, und ich komme Dir in wenigen Tagen nach.“

„Aber man wird darüber erstaunt sein, daß Du mich nicht begleitest, Gustav,“ ent- gegnete Frau Zacharus darauf.

„Da ist doch nichts Erstaunliches!“ er- klärte er lachend. „Es reisen heutzutage viele Damen allein. Du kannst Dich ja auch Friedbergs anschließen, welche doch wohl auch direkt nach Interlaken fahren. Und wenn man nach mir fragt, so kannst Du ja sagen, daß sich ein Geschäftsfreund aus Paris zum mehrtägigen Besuche bei mir an- gemeldet habe.“

„Wir sollten allerdings über solche Noth- lügen erhaben sein,“ bemerkte Frau Zacharus, „aber auf unbehagliche Fragen muß man eine Antwort haben.“

„So ist es!“ entgegnete Herr Zacharus hastig und kämpfte mit schweren Gewissens- bissen, denn sein geschäftliches Thun und Treiben war in den letzten Momenten einer

Amerika.

Die Meldungen über den Flottenaufstand in Brasilien lauten zwar noch immer einigermaßen widerspruchsvoll, dennoch lassen sie ein siegreiches Fortschreiten der Rebellion zweifellos erkennen. Der aufständische Admiral Mello eroberte in den letzten Tagen die wichtige Position Niterby bei Rio de Janeiro, von wo aus er einen umfassenden und entscheidenden Angriff auf die Hauptstadt zu unter- nehmen gedachte. Ja, nach einer Londoner Privat- depeche soll Rio de Janeiro bereits in den Hän- den der Aufurgenten sein, was das Vorbild zur gänzlichen Niederlage des Präsidenten Peizoto wäre. In Argentinien ist die Lage für die Re- gierung des dortigen Präsidenten Pellegrini eben- falls hochkritisch geworden. An ganz verschiedenen Punkten dieses Landes lobert jetzt der Aufstand gegen die Zentralregierung in Buenos Ayres empör, in Tucuman, in Corrientes, in Mendoza, in Cor- doba. Präsident Pellegrini ist mit 15 000 Mann, wohl allen seinen noch verfügbaren Truppen, nach Tucuman abgegangen, um vor allem diese Pro- vinz wieder zu unterwerfen, General Rosales, wurde nach Mendoza, General Arredondo nach Cordoba beordert. Den Wältern in Buenos Ayres wurden regierungstheilig alle Veröffentlichungen über die Lage unterjagt.

Mannigfaltiges.

Die Kriegshunde bei den Jägerbataillonen. Seit einigen Jahren führen, wie bekannt, die Jägerbataillone Kriegshunde. So sind auch mit dem 15. Jägerbataillon (Annaberg) während des diesjährigen Wanders fünf Kriegshunde ausge- rückt, der Race nach zwei schottische und drei deutsche Schäferhunde. Die Hunde sind zunächst für den Ordnungsdienst abgerichtet. Sie gehen mit dem Vorkorps vor und tragen auf Befehl „Meldung vor“ in einer am Halsband befestigten Tasche die Meldung zu ihrem Truppenteil und kehren auf den weiteren Befehl „Meldung zurück“ unverzüglich zu ihrem Vorkorps zurück. Der Kriegshund „Till“ hat kürzlich eine Strecke von 3000 m hin und zurück in 7 Minuten zurück- gelegt. Auf Vorkorpsen bei Nacht leiten die Thiere infolge ihrer sicheren Witterung unerjähliche Heftigkeiten. Die Hunde sind aber auch zur Auffin- dung Verwundeter abgerichtet und geübt worden. Bei Nacht werden sie mit dem Befehl „Such Verwundete“ ausgesandt. Sobald sie nun einen Menschen in Jägeruniform auf der Erde, im Gebüsch u. s. w. liegend finden, bellen sie so lange, bis Hilfe kommt.

Vom Postzeitungsamt. Von dem gewaltigen Aufschwung, den der Verkehr beim Berliner Po- stzeitungsamt erfahren, erhält man einen Begriff, wenn man erfährt, daß sich die Zahl der zur Ver- sendung gelangenden Zeitungen in den letzten fünf Jahren beinahe verdoppelt hat. Es erschienen im August 1893 in Berlin etwa 40 politische Zeitungen und 720 nichtpolitische Zeitung. Gejeßblätter u. s. w. Die Zahl der täglich durch das Postzeitungsamt zu versendenden Exemplare politischer Zeitungen beträgt über 480 000 bis 500 000, die Zahl der nichtpolitischen Zeitungen nahe an 1 000 000 Stück. Zur Verpackung dieser Menge sind täglich 1030 bis 1050 Zeitungsfäcke erforderlich. Nach 8000 bis 9000 Orten erfolgt die Verbringung täglich zwei- bis dreimal. In der Verbringungsabteilung allein werden 150 Unterbeamte beschäftigt. Die vorhandenen Räum-

lichkeiten reichen für den Bedarf schon längst nicht mehr aus und mit Sehnsucht wird die Ver- legung des Postzeitungsamtes in das neue Gebäude in der Dehauerstraße erwartet.

Der Nicaragua-Kanal verfrachtet. Nach dem Panama-Kanal ist nun auch der Nicaragua-Kanal verfrachtet. Die „New Yorker Staatsztg.“ schreibt: Das berühmte Nicaragua-Kanal-Unternehmen hat nun auch den Anfang vom Ende erreicht — von einem unruhlichen Ende. Unerwartet kommt es nicht, und man muß nur froh sein, daß es nicht mit Skandalen verknüpft ist, wie der Panama-Zwilling. Freilich viel gefehlt hätte nicht, daß die amerikanische Nation auf den Nicaraguaaufschwübel in ähnlicher Weise eingegangen wäre, wie die frauzeische auf den Panamaischwübel, denn die Ueberrahme der Garantie für 100 Mill. Bonds durch den Kongreß hing vor 2 Jahren einmal fast nur von einem Haar ab. Und wenn jetzt nicht der Krach gekommen wäre, wer weiß, was noch geschehen wäre, nachdem ein Präsident der Vereinigten Staaten (Harrison in seiner letzten Jahresbotschaft) einen Dithyrambos auf den Nicaragua Kanal geschrieben und beide großen Parteien in ihren nationalen Plattformen sich für Förderung des Unternehmens verpflichtet hatten!

Der Streit um einen Pfennig. Der Charlottenburger Magistrat und der Schöneberger Gemeindevorstand sind eines Pfennigs wegen in bittere Fehde geraten. Es hätte nicht viel gefehlt und es wäre dieses einen Pfennigs wegen zu einem Prozeß gekommen. Beide Verwal- tungen hatten gemeinsam eine Straßenregulierung vorgenommen, bei welcher der Schöneberger Ge- meindevorstand die Summe von 12 570,54 M. verauslagt hatte. Charlottenburg hatte längst seinen Anteil bezahlt, da erhielt der Magistrat seitens des Gemeindevorstandes eine Zuschrift, nach welcher dem Letzteren von Charlottenburg noch ein Pfennig zuläme, dessen Einbringung zu erfolgen habe. Postwendend schrieb der Magistrat zurück, daß ein Irrthum vorliegen müsse und forberte genaue nochmalige Aufstellung der Ab- rechnung. In wenigen Tagen lag das Akten- bindel dem Magistrat von Charlottenburg zur Durchsicht vor und nun stellte sich die Sache heraus. In Schöneberg wird auf der Kalkulator jeder Bruchtheil eines Pfennigs für einen ganzen Pfennig gerechnet, während in Charlottenburg der Bruchtheil bis $\frac{1}{10}$ Pfennig nicht gerechnet wird. Zum Unglück machte die Totalsumme 13 570 M. 34 $\frac{1}{10}$ Pf., jedoch die Hälfte also 6785 M. 27 $\frac{1}{10}$ Pf. betrug. Da bei einer Klage der richterliche Ent- scheid immerhin fraglich gewesen wäre, so zahlte Charlottenburg den Pfennig per Postanweisung ein. Die Schöneberger aber mußten noch 4 Pf. zugeben, denn sie hatten das postaltliche Bestellgeld von 5 Pf. auf die Anweisung zu erlegen. Außer den Unkosten für Zeit, Papier und Tinte hat der Pfennigkrieg der beiden Parteien 70 Pf. Porto gekostet.

Die Nacht der Gewohnheit. Ein „Wissen- der“ trägt eine Gesellschaft: Meine Herren, welche Art von Biffen befindet sich auf Ihrer Uhr? Männiglich wird hierauf seine Uhr aus der Tasche ziehen und nach geschickter Prüfung erklären: „römische“. Schön, fragt der Wissende weiter, wer von Ihnen kann mir, ohne noch einmal auf seine Uhr zu sehen, die auf derselben befindliche Bier nachzeichnen? Und lächelnd werden mindestens 90 Prozent eine IV aufzeichnen. Man ist die IV ja graphisch vollkommen richtig, aber auf allen Uhren ist die Bier in Folge einer felsenfesten Gewohnheit falsch, nämlich so: IIII geschrieben. Nicht ganz so sicher ist der Ersola einer anderen Frage: Können Sie die Sechs Ihrer Uhr nach- zeichnen? War mancher wird die Zahl so: VI

Kette von Lügen nur zu ähnlich gewesen. Aber die Börsenwelt und die zahlreichen Privatkunden hatten keine Ahnung von seinem tiefen Ruin, und Zacharus selbst gefiel sich wohl oder übel in der Rolle eines Wag- halbes, der auf vulkanischem Boden tanzt.

Nach drei Tagen erschien der Baron von Blankenfeld wiederum im Kontor des Bank- hauses Zacharus und fragte den Kassirer, wie es mit dem Verkaufe seiner Obligationen stände. „Ein Theil ihrer Obligationen sind ver- kauft, Herr Baron,“ berichtete pflichtfertig der Kassirer. „Herr Zacharus hat die Sache selbst in die Hand genommen und wünscht mit Ihnen darüber zu sprechen. Bitte, treten Sie in das Privatkontor!“

Der Baron trat ein und wurde von dem durchtriebenen Banquier Zacharus zu- vornehmend empfangen.

„Ah, Sie kommen wegen des Verkaufs Ihrer Obligationen, Herr Baron,“ redete er den Eintretenden freunblichst an. „Der Verkauf ist bis jetzt nur zum Theil vorge- nommen worden, um Sie vor Schaden zu bewahren. Die Obligationen werden jetzt wegen des stillen Geschäftsganges nur wenig gehandelt und dann meist unter ihrem früheren Kurse verkauft, das wollte ich aber ver- hüten. Sehen Sie, Herr Baron, nach den beiden letzten Kurszetteln wurden die Ob-

schreiben, aber alle mit Sekundenzeigern versehenen Uhren haben überhaupt keine Sechs.

Herrlich! Das „Interlakener Fremdenblatt“ berichtet: Mir wurde die Ehre des Anblickes eines Alpenquiers beim unteren Grindelwald- gletcher zu Theil. Der Gletcher ist doch eine ferbige Natur, aber er trachte in seinen innersten Fnaen, als ihm das bunt aufgetakelte Menschen- kind nahte, und wir Alle barsten fast vor Lachen. Gut pyramidal und hellblau mit folger Spiel- bahnenfeder, Halebende impertinent roth und breit- spurig; Weite tabellos weiß und lotterig, Rod großgrün und frackartig, Hosen von Hirschleder und nur bis zu den Knien vorbanden, Strümpfe zu kolossalen Waden ausgestopft und Schube, — Schube sag' ich — der Schufter, der sie angefer- tigt und genagelt hat, verdient das Ehrenbürger- recht von Chicago. Sogar die langen Schnabel, welche den Boden niemals berührten, waren mit riefigen Nägeln geipid und bei jedem Schritt mußte der Sigerl diese gewichtigen Schaluppen heben und nachziehen! Er schwigte aber auch nicht übel, und nun kam das Besie: um sich Kühlung zu verschaffen, trug der Held in der Linken einen großen — Fächer; was aber in der Rechten? Einen neuen Gletscherpichel von der schwersten Art!

Zwei Unglücksfälle durch Petroleum. Die Unfälle, Petroleum in das erlöschende Herdfeuer zu gießen, hat wieder einige Opfer gefordert: In Barmen goß Sonnabend Nachmittag der zehn Jahre alte Sohn des Färbers A. Sch. in Ober- Barmen Petroleum in das erlöschende Herdfeuer, es erfolgte eine Explosion und der Knabe, der sofort in Flammen stand, erlitt so schwere Ver- letzungen, daß er bereits Montag gestorben ist. — In Dortmund verjuchte ein Dienstmädchen auf der Bornstraße dasselbe gefährliche Experiment, noch dazu während sie ein Kind von etwa ander- halb Jahren auf dem Arme und ein etwa drei- jähriges neben sich hatte. Das Petroleum explo- dirte und alle drei Personen wukten schwer ver- brannt in's Krankenhaus gebracht werden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg

Die „Berliner Gerichts-Zeitung“, welche wir in voriger Nummer lobend erwähnten, be- richtet in leicht sachlicher Darstellungsweise über alle interessanten Kriminal- und Zivilprozesse des In- und Auslandes, unterzieht die neuen Reichs- und Landesgesetze eingehender Erörterung, erklärt die beachtenswerthen neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichts, deren Kenntniß in allen Kreisen unentbehrlich ist, und erhebt im Briefkasten durch die Redaktion, zu der herooraagende Juristen ge- hören, kostenfreien, eingehenden Rath in schwierigen Rechtsfragen. Plant man die politische Rundschau aus der Feder eines der beliestesten Berliner Publizisten, nicht weniger interessant die Chronik Berliner Tages-Ereignisse und vieles Andere des reichen Inhalts, welcher die Zeitung nicht nur in Berlin und Umgegend, sondern auch in allen Provinzen in vielen Familien unentbehrlich gemacht hat. Wir fügen für solche Leser, die das Blatt noch nicht kennen, aber von seiner Nützlich- keit sich überzeugen wollen, noch an, daß auf die im 42. Jahrgang erscheinende „Berliner Gerichts- Zeitung“ unter Nr. 911 der Post Zeitungs-Preis- liste für 2 M. 50 Pf. bei jeder deutschen Post- anhalt abonniert werden kann.

Hierzu: Landwirtschaftliches Zentralblatt.

igationen mit 101 $\frac{1}{2}$ notirt, ich habe Ihnen aber an einen auswärtigen Kunden den vierten Theil davon zu 103 $\frac{1}{2}$ verkauft, und hoffe den Rest auch zu gutem Preise loszuwerden, denn dann bleiben Sie von einem empfind- lichen Verluste verschont.“

Der Banquier hielt den Baron einen Kurszettel hin und dieser konnte sich über- zeugen, daß die Obligationen allerdings nur zu 101 $\frac{1}{2}$ notirt waren. Aber die Verkaufsnote von 75 000 Mark Obligationen, welche Zacharus dem Baron ebenfalls präsentirte, wies einen Verkaufspreis von 103 $\frac{1}{2}$ auf.

„Besten Dank dafür, Herr Zacharus, daß Sie sich so viele Mühe mit dem Ver- kaufe der Obligationen geben,“ bemerkte der Baron vergnügt lächelnd. „Zwei Prozent mehr von 75 000 Mark Nennwerth macht doch ein hübsches Sümmtchen aus.“

„Und bei dem Gesamtbetrage Ihrer Obligationen ist der Gewinn leicht viermal größer,“ erwiderte der Banquier. „Es soll mich außerordentlich freuen, für Sie als meinen werthen Kunden einen möglichst hohen Preis zu erzielen, und wenn es keine Eile mit dem Verschubern der Obligationen hat, möchte ich Ihnen nochmals raten, mir die Wahl der günstigsten Verkaufsgelegenheit zu überlassen.“

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Anzeigen.

Polizeiverordnung

betreffend die Verpflichtung zur Anzeige von ansteckenden Krankheiten pp.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) bezw. §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung im Herzogthum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Off. Wochenblatt S. 13) verordne ich nach erfolgter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks was folgt:

§ 1. Alle Haushaltungsvorstände, Haus- und Gastwirthe und Führer von Kutschfahrzeugen, wie deren Vertreter, haben jeden in ihrer Familie, ihrem Hause und auf ihrem Schiffe vorkommenden wichtigen Krankheits- und Todesfall ansteckender und dem Gemeinwesen Gefahr drohender Art, insbesondere jede cholera-verdächtige Krankheit, also auch heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von zwei Jahren, ferner Pocken usw. ungesäumt sowohl der Ortspolizeibehörde wie direkt dem Kreisphysikus des Bezirks anzuzeigen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, wenn der Verpflichtete von dem Vorhandensein der Krankheit oder dem Eintritt des Todes unterrichtet war, mit Geldstrafe bis zu 60 M., eventuell mit entsprechender Haft geahndet, soweit nicht nach § 327 des Reichsstrafgesetzbuches Gefängniß bis zu drei Jahren verurteilt ist.

§ 3. Die Polizeiverordnung vom 24. August 1871 - Amtsblatt S. 211 -, sowie die Bekanntmachungen vom 25. November 1871 - Amtsblatt S. 367 Nr. 1202 - und vom 5. August 1892 - Amtsblatt S. 396 Nr. 837 - treten außer Kraft.

Schleswig, den 1. September 1893. Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, den 23. Septbr. 1893.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Auction.

Am Mittwoch, 11. Oktbr.

Morgens 10 1/2 Uhr, sollen im Lokale des Herrn Schadendorff diverse Sachen, als:

- 1 Sopha, Stühle, mehrere Tische, darunter 1 Schreibtisch, 1 Nähtisch, 2 Kommoden, darunter 1 Schreibkommode, 1 einschl. Bettstelle m. Sprungfedern, Tafelförmiges Klavier, 1 Geige, 1 kleiner Kochofen, 1 Badewanne, 1 kleine Elektrifirmaaschine, 1 Hektograph, diverse Bücher, 8 zweifschl. Bettstellen mit Sprungfeder-Matrassen, so gut wie neu, Garten-, Haus- und Küchengeräthe u. B. a. m.

gegen Barzahlung versteigert werden durch Philipp Moses, Auktionator. Ahrensburg, 25. September 1893.

Heinr. Wachtmann & Co.

Möbeltransport, Verpackung, - Aufbewahrung Hamburg. Telephon 213 III. Die

Apothek in Ahrensburg

empfehlen: Feinste Parfümerien: Eau de Cologne, Ess-Bouquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Nlang-Nlang, Moschus u. andere.

Pomaden: Haaröl, Mandelklee, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Klee, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Hotel „Stadt Hamburg,“ Ahrensburg.

Am Donnerstag, den 19. Oktober:

1. Abonnements-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 9. Jägerbataillons unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Hohnwaldt.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Nach dem Konzert: Grosser Ball. Entree a Person 1 Mk., Tanz-Abonnement 60 Pfg. Die Abonnementskarten sind an der Kasse vorzuzeigen.

Dienstboten haben keinen Zutritt.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Spiering.

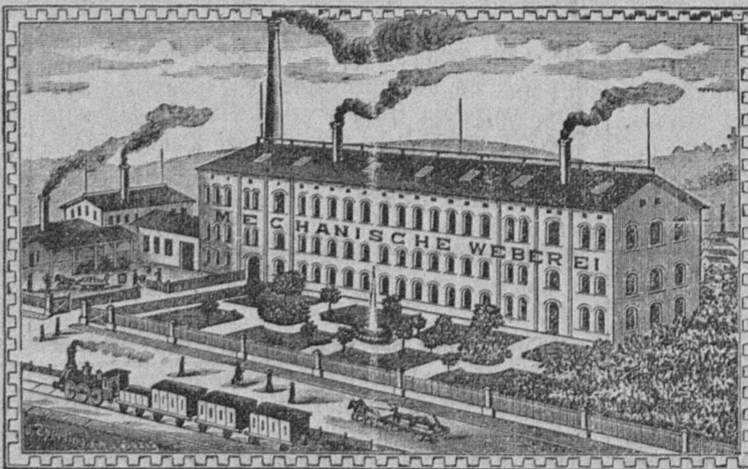
NB. Das zweite Konzert findet am 7. Dezember d. J., das dritte im Februar 1894 statt.

Anfang Oktober Eröffnung der

Fabrik-Niederlage

von

Julius Weil, Ahrensburg, im Hause des Herrn Heinrich Peemöller.



Verkauf sämtlicher

Manufaktur- & Kurz-Waaren, fertiger Herren- & Knaben-Garderoben, Damen-Konfektion etc.

zu Original-Fabrik-Preisen.

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee. Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus. Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh. Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften. In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probefüchsen à M. 0.50.

Heinr. Westphal, Ahrensburg,



Schuhmachermstr. Manhagener Allee.

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

in Erinnerung zu bringen. Außerdem halte ich in großer Auswahl auf Lager: Radfahrerschuh, Lastingschuh, Corv- u. Plüschschuh, Pantoffeln mit u. ohne Ledersohlen. Kinderschuh und Stiefeln in allen Sorten.

Künstliche Düngemittel

Thomasphosphatmehl, Rainit, Superphosphat etc. empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen en gros & en detail empfiehlt Heinr. Au. Ahrensburg, Hamburger Chaussee.

Geld und Zeit

ersparen alle diejenigen, welche bei Stellengesuchen, Häusern, Gütern, Geschäfts-z. Käufen u. Verkäufen, Pacht oder Verpachtungen, Associe-, Vertreter-, Agentur-gesuchen etc. ihre Absicht direkt in einer Annonce kund geben. Man wendet sich zu diesem Zwecke an die Zentral-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen von G. L. Daube & Co. (gegründet 1864), welche diese Schiffe-Annoncen sogleich nach Eingang an die bestgeeigneten Zeitungen befördert und die einlaufenden Offertbriefe gebührenfrei stets am Tage des Eingangs dem Auftraggeber zusendet. Billigste Bedienung. Gewissenhafte Rathsertheilung. Bureau in Hamburg.

Schürzen

erhalten und empfehle Kinderschürzen, sowie praktische Wirtschaft- und Damenschürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten, i. reichster Auswahl in allen Stoffen und verschiedenen Längen empfehle gleichfalls zu billigen Preisen. Frau B. Müller am Markt.

Damen-Hüten, Knaben-Hüte

von 80 Pfg. an E. Lange, Ahrensburg, Manhagener Allee.

Delicatessen!!

Hohen Schinken im Auschnitt, Mettwurst, geräuch. u. gekocht Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Burgkäse, Honig etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Sammelhefte

für die Bescheinigungen über die amtlichen Aufrechnungen der Alters- und Invaliditätsversicherungen a 25 Pf. sind vorrätzig in Ahrensburg. E. Ziese.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Der Abzug von Kraftfuttermitteln war in dieser Berichtswoche bei luftloser Stimmung sehr beschränkt, da das Ausland angesichts der niedrigen Getreidepreise mit neuen Ankäufen sehr zurückhielt. Weizenmehl Nr. 3. - bis 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenmehl Nr. 3,25 bis M. 6,60 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenmehl Nr. 3,25 bis M. 6,75 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Weizenmehl Nr. 3,00 bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Gerodnete Getreideklempen M. 6,50 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Getreideklempen M. - bis M. - pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Gerodnete Biertreber M. 5,00 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erbsenmehl und Erdweizenmehl M. 9. - pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 7. - bis M. 8,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusmehl und Cocusmehl M. 8,25 bis M. 9. - pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmkernmehl M. 6,10 bis M. 6,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapskuchen M. 6,40 bis M. 7,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 5,50 bis M. 6. - pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4,75 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4,90 bis M. 5,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 23. September 1893. G. & D. Lüders.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

owie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.